

Bruder, Klaus-Jürgen (1993). Subjektivität und Postmoderne – Der Diskurs der Psychologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp (StW 1077), 272 Seiten, DM 22,-

Der Leitgedanke dieses von der ersten bis zur letzten Seite (auch zum Widerspruch) anregenden Buches wird im letzten Abschnitt in einer „Bemerkung“ des Autors zusammengefaßt:

„Die Gegenstände der Psychologie sind nicht unabhängig von den beteiligten Subjekten zu fassen, die sich darüber austauschen und verständigen, sie sind nicht objektiv. Sie existieren nur auf der Ebene des Diskurses (...). Die Diskurse selbst aber sind gesellschaftlich eingebunden, bestimmt durch die gesellschaftlichen Verhältnisse“.

Das Bemühen, den sich verselbständigen Diskurs der Postmoderne an die gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzubinden, zieht sich wie ein roter Faden durch die in diesem Buch vereinigten Arbeiten des Autors. Es geht ihm dabei um eine pragmatische Anwendung postmodernen Denkens auf die Psychologie als Wissenschaft und Praxis, mit dem Ziel, psychologische Theorien und Sichtweisen, die immer fatal zur „Schulenburg“ neigen, in einen offenen Diskurs einzubringen.

Der Autor versteht den postmodernen Diskurs als Einübung in das „Nicht-Ende“ des Gesprächs, gegen die „endgültige Theorie“ und die „absolute Wahrheit“ (S. 126). Dem postmodernen Diskurs gehe es „um die Überwindung der Dichotomie von Subjektivität und Objektivität“ schreibt Klaus-Jürgen Bruder, „um die Auflösung der Verkrustungen des Denkens, der Verdinglichung der Theorie, um das Sprengen dieser Fesseln des Subjekts“ (S.8).

Der Diskurs selbst mache das Verdinglichte wieder flüssig durch „praktische Diskurse der Selbst-Erfahrung, Selbst-Bestimmung, Selbst-Regierung“.

Damit ist der Punkt bezeichnet, an dem das postmoderne Denken die Bodenhaftung verliert und den Fehler wiederholt, den es an der Philosophie der Moderne scharfsinnig kritisiert: Es wird zu einem in sich geschlossenen System, das alle Interdependenzen des Diskurses mit den „Verhältnissen“ ausblendet. „Was also bleibt, ist der Diskurs selbst (...). Er ist es, der unser Denken und Handeln bestimmt. Er bestimmt, was wir über das Psychische wissen, wessen wir uns miteinander oder im Monolog vergewissern, was wir fühlen und wollen“ (S.9). Das ist eine geniale verführerische Vereinfachung für alle, die sich mit der Genese und Bedeutung des „subjektiven Faktors“ in einer hochkomplizierten Gesellschaft tagtäglich professionell plagen müssen und das sind in erster Linie die PsychologInnen und PsychotherapeutInnen aller Richtungen.

Es ist eine Offerte an die Experten und Expertinnen einer selbstreflexiven Kommunikation, deren Praxis sich überwiegend in artifiziellen Räumen des „reinen Diskurses“ abspielt. Wie groß diese Verführung ist und wie erfolgreich

sie war, zeigt Klaus-Jürgen Bruder in seinen Ausführungen über den heimlichen Zusammenhang von Postmoderne und Psycho-Boom, im Kapitel „Subjektivität und Postmoderne - die Freisetzung des Selbst“, das dem Buch seinen

Titel gab. Für mich ist dies die spannendste der hier publizierten Arbeiten. Mit einer geradezu kriminalistischen Akribie und beeindruckender analytischer Schärfe spürt der Autor den identischen heimlichen Lehrplan, der „gleichzeitig geführten Diskurse der Postmoderne und des Psycho-Boom über Subjektivität“ auf (S. 142). Die „diametral entgegengesetzt scheinen“ es aber nicht sind.

Die postmoderne Auflösung des „Selbst“ und die „Suche nach dem wahren Selbst“ im Psycho-Boom entspringen einer Wurzel: Der Enttäuschung über die „großen Erzählungen“ die ihre historischen Versprechungen, ihre „Wahrheiten“ nicht einlösen konnten. Weil sich die Hoffnungen auf gesamtgesellschaftliche und globale Befreiung aus geronnenen Machtstrukturen und Herrschaftsverhältnissen, aus Verdinglichung und Entfremdung nicht erfüllt haben, werden die Hoffnungen selbst und die in ihnen wirkenden „uneingelösten Träume der Menschheit“ (Bloch), ihre „Wahrheiten“ eben mit aufgegeben.

An ihre Stelle treten die „kleinen Erzählungen“. In ihnen bekommt das Individuum Spiel-Raum: Alltagswende, sozialer Nahraum, (die Fetischisierung des Kiezes und der lokalen Geschichte), Projektideologie, das sind die Inhalte dieser Erzählungen. Als praktische Kritik am Dogmatismus der „großen Erzählungen“ sind sie ernstzunehmen, als Selbststilisierung zur „Wendezeit“ aber bedeuten sie den Verlust kollektiver und globaler Sichtweisen systemkritischer Maßstäbe, politischen Denkens und Handelns. Diese Verluste ermöglichen die „Kulturalisierung“ sozialer Konflikte. Den Individuen werden auf dem „Markt“ scheinbar unendlich viele Muster der Selbst-Interpretation angeboten, deren (Aus)-Wahl den situativen Anforderungen angepaßt werden soll.

Klaus-Jürgen Bruder macht deutlich, daß es sich hier um eine Arbeitsteilung handelt. Der postmoderne Diskurs liefert die Theorie und der Psycho-Boom die Methoden. Zusammen ergibt sich daraus die Entwirklichung und Entsinnlichung gesellschaftlich bestimmter Erfahrungen der Individuen und die Verhinderung ihrer kollektiven Vermittlung. Bruder zitiert Frederic Jamesons Unterscheidung des „Promodernistischen Postmodernismus“ in der Philosophie Lyotards und des „antimodernistischen Postmodernismus“ in der Architektur, mit dem der „Umschlag“ des postmodernen Denkens von der „Mikrophysik der Macht“ (Foucault) zum Psycho-Boom als der praktischen Verabsolutierung des Diskurses beispielhaft bezeichnet ist:

„Hier, im antimodernistischen Postmodernismus, dreht sich die Absage an die Moderne tendenziell um: Aus einer Absage an die Gewalt und Herrschaft wird eher eine Absage an die Menschen und an die Emanzipationsverspre-

chungen der Moderne. Der Mensch ist zwar eingeplant, aber nicht als Schöpfer dieser Inszenierungen und Bauten, sondern als ihnen Unterworfenen“ (S. 144).

Die Unterworfenen sollen ihren Status nicht mehr sinnlich erfahren und politisch reflektieren, sie sollen sich durch farbige und wechselnde Gewänder auch gegenseitig als Unterworfenen nicht mehr erkennen, die Zeichen der Ohnmacht und des Leidens sollen im postmodernen Alltag verschwinden, durch individuelle Bearbeitung in kleinen Gruppen oder am „Einzelfall“. Eine andere Art von „Befriedungsverbrechen“ (Basaglia) mit der ein Heer von guttrainierten social-engineers den Lebensunterhalt verdient.

Klaus-Jürgen Bruder analysiert exemplarisch an der „Selbsterfahrungsgruppe“, die kein „gesellschaftsfreier Schonraum“ sei, dieses Problem:

„Die - theoretisch ausgeschlossenen - gesellschaftlichen Verhältnisse wirken in die Gruppe hinein; gerade weil sie theoretisch ausgeschlossen wurden, hinter dem Rücken der Gruppenmitglieder, sind sie der *Bearbeitung* in der Gruppe entzogen. So weit das auch nur ansatzweise gelingt, muß dafür der Preis der Künstlichkeit (der Selbsterfahrung) bezahlt werden, der mangelnden Relevanz für die Alltagspraxis. Dies ist der Preis für die Künstlichkeit der Gruppensituation selbst, der Preis dafür, daß in der Gruppe keine - andere - soziale Praxis entfaltet wird als die gesellschaftlich vorgegebene. Das ist ja gerade nicht intendiert. Die *Praxis* der Selbsterfahrungsgruppe ist die Selbsterfahrung und nichts weiter“ (S. 154) Das „Versprechen“ der Selbsterfahrung stütze sich auf die Illusion, ihre Wirkungen unabhängig von der „gesellschaftlichen Praxis und Erfahrung“ entfalten zu können.

Die Kritik des Autors am Psycho-Boom ist differenzierter als sie in einer Rezension vermittelt werden kann. Als Psychologe geht es ihm nicht um die Abschaffung der Psychologie und ihrer Arbeitsformen/Methoden. Es geht ihm vielmehr um die Aufhellung der „Krise der Psychologie im Interesse ihrer Emanzipation“. In diesem Zusammenhang zitiert er Elias, der in der „Krise der Psychologie“ eine „Krise ihrer Beziehungen zur sozialen Welt“ sah (S. 28).

Als Mitglied der „Zunft“ erweist sich der Autor auch, wenn er hin und wieder einer Überschätzung der Bedeutung der Wirkungsmöglichkeiten der Psychologie erliegt, z.B. in Ausführungen über die „Konstituierung des Subjektes: Individualität, „unsere gelebte Erfahrung als Subjekte“ selbst, werde „ganz wesentlich konstituiert durch die Diskurse der Psychologie und die Praktiken die sie ermöglicht hat“ (S.38). *Wen*, frage ich, erreichen diese Diskurse und Praktiken, was bedeutet das Verallgemeinernde „unsere gelebte Erfahrung“? Bezieht sich das alles nicht ganz überwiegend auf die Angehörigen der gehobenen Mittelschichten und auch hier nur auf bestimmte „Kreise“? Wo bleibt in dieser Sichtweise der widerständige Alltag der Individuen, der nicht durch den

Diskurs konstituiert wird, auch nicht in ihm aufgeht, sondern diesem seine Fragen aufgibt?

Der Diskurs, heißt es an anderer Stelle, „bestimmt was wir über das Psychische wissen“ sicher, aber er bestimmt nicht das Psychische selbst. Der Stoff steckt im „über“, er ist mehr als eine Konstruktion des Diskurses, bleibt widerständig, behält eine Existenz unabhängig vom interpretativen Diskurs, wird zwar verändert vom „Reden über das Psychische“, verändert aber auch dieses Reden durch seine Widerständigkeit und Zähigkeit, was der „Bearbeitung“ – glücklicherweise – Grenzen setzt.

Im ganzen aber geht Klaus-Jürgen Bruder kritisch mit seiner Profession um, wenn er über „die Trennung der Emotionen von ihrem Kontext“ oder über „die Funktion der Psychologie im Projekt der Selbst-Kontrolle des Individuums“ oder über „Metapher und Metaphorik“ und über „das Verhältnis von Theorie und Praxis“ schreibt usw. usw.

Noch eine Bemerkung zum Schluß: Bei diesem Buch habe ich die positive Funktion von Redundanz erlebt: Bestimmte Gedankengänge tauchen durch die Komposition verschiedener Einzelarbeiten zu einem Buch in unterschiedlichen Zusammenhängen immer wieder auf. Mir haben diese „Wiederholungen“ durch „Wiedererkennen“ zur Orientierung durch eine komplexe Materie geholfen.

Manfred Kappeler

Veranstaltungshinweise

2.-4. Juni 1994 in Montreal, XXVI Annual Meeting of Cheiron, The International Society for the History of Behavioral and Social Sciences. Information: Dr. Andrew Winston, Department of Psychology, University of Guelph, Guelph, ON, N1G 2W1 Canada.

3.-4. Juni 1994 in Weinsberg: 4. Tagung der Internationalen Arbeitsrunde zur Geschichte der Seelenheilkunde mit dem Thema "Besessenheit und Hysterie in der Geschichte der Seelenheilkunde". Informationen: G. Wahl. Facharzt für Psychiatrie, Kornstr. 4, 88427 Reichenbach.

7.-11. September 1994 in Paris: 13th Annual Conference of Cheiron Europe - The European Society for the History of Behavioral and Social Sciences. Informationen: Dr. Régine Plas, Université René Descartes, Histoire de la psychologie, Centre Henri Piéron, 28 rue Serpente, F 75006 Paris.